

Positionspapier zur Verbesserung der Alzheimer-Prävention, Früherkennung und Therapie in Deutschland

Aufgrund der demografischen Entwicklung und der steigenden Anzahl von Menschen mit der Alzheimer-Krankheit ist ein neuer gesundheitspolitischer Ansatz nötig: Prävention, Früherkennung und integrierte Versorgung müssen im Mittelpunkt stehen. Gemeinsam mit Expertinnen und Experten aus Forschung, Versorgung und hat ein **Fachdialog am 17. Juni 2025 zentrale Handlungsfelder identifiziert, die hier in konkreten politischen Empfehlungen zusammengefasst werden:**

Neue Entwicklungen in Diagnostik und Therapie bieten erstmals seit Jahrzehnten Hoffnung für Pa-

tient*innen und Angehörige und **können das Verständnis von Demenz grundlegend verändern.** In Deutschland leben rund 1,84 Millionen Menschen mit Demenz; bis 2050 wird ein Anstieg auf bis zu 2,8 Millionen erwartet. Das Versorgungssystem ist bislang vor allem pflegeorientiert. **Innovative Diagnose- und Therapieoptionen und der gezielte Einsatz nicht-medikamentöser Verfahren eröffnen neue Perspektiven.** In mehreren Ländern (z. B. USA, Großbritannien, Japan) stehen bereits neuartige Therapien zur Verfügung, die direkt in den Verlauf der Alzheimer-Krankheit eingreifen.

1. Frühdiagnostik flächendeckend ermöglichen

Derzeit erhalten nur etwa 10 % der Menschen mit leichten kognitiven Störungen (MCI) eine genaue ursächliche Diagnose. Alle Möglichkeiten zur Verbesserung und Beschleunigung der Alzheimer-Diagnostik sollten ausgeschöpft werden. Trotz moderner S3-Leitlinien zur frühzeitigen Alzheimer-Diagnostik ist deren Umsetzung noch unzureichend. **Hinweise und Empfehlungen zur leitliniengerechten Diagnostik müssen stärker verbreitet werden. Die frühzeitige Anwendung von Kognitionstests und etablierter Diagnostik ist auszubauen und ausreichend zu vergüten. Digitale Biomarker, z.B. digitale Kognitionstests, können ebenfalls einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, die Regelversorgung zu verbessern.** Innovative Verfahren wie blutbasierte Biomarker BBM sollten künftig regulatorisch zugelassen und in die Regelversorgung integriert werden. **Eine frühe Diagnose ermöglicht rechtzeitige Interventionen, verbessert die Lebensqualität und senkt langfristig die Versorgungskosten.**

2. Integrierte Versorgungspfade etablieren

Eine integrierte Versorgung ermöglicht es, medizinische, pflegerische und soziale Leistungen bedarfsgerecht zu bündeln und an die individuellen Bedürfnisse der Patient*innen anzupassen. Dadurch können Versorgungslücken geschlossen, Doppelstrukturen vermieden und die Lebensqualität der Menschen mit der Alzheimer-Krankheit nachhaltig verbessert werden.

Die Versorgungsstrukturen müssen konsequent weiterentwickelt werden, um Menschen mit der Alzheimer-Krankheit und ihre Angehörigen optimal zu unterstützen. **Insbesondere die vertragsärztliche Versorgung sollte ausgebaut und eine multiprofessionelle Unterstützung für Menschen mit Demenz, besonders im Frühstadium, aber auch im weiteren Verlauf, etabliert werden.** Ein strukturierter Versorgungspfad, der sämtliche Phasen der Erkrankung von der Früherkennung bis zur Palliativversorgung abdeckt, ist dringend notwendig. Auch Aspekte der sozialen Teilhabe, geeignete Wohnformen und informelle Unterstützung müssen dabei berücksichtigt werden.

3. Prävention systematisch fördern

Gezielte Präventionsstrategien zur Risikoreduktion, wie Programme zur Förderung kognitiver Gesundheit und Aufklärung über beeinflussbare Risikofaktoren, müssen in nationale Gesundheitsstrategien integriert werden. **Aktuelle wissenschaftliche Studien wie zum Beispiel die „Lancet-Kommission 2024“ zeigen, dass bis zu 45 % der Demenzerkrankungen durch die Reduktion von 14 modifizierbaren Risikofaktoren theoretisch vermeidbar wären.** Zu den bekannten Faktoren wie niedrige Bildung, Hörverlust, Bluthochdruck und Rauchen kommen **hoher LDL-Cholesterinspiegel und ungehinderter Sehverlust** neu hinzu. Die Studie betont die Bedeutung eines **lebenslangen Ansatzes**, bei dem Prävention bereits im Kindesalter beginnt und bis ins hohe Alter fortgeführt wird. Besonders in sozioökonomisch benachteiligten Gruppen kann durch einen verbesserten Zugang zu Hörgeräten und Augenuntersuchungen sowie durch Bildungsoffensiven eine Menge getan werden, um die Prävention auf Bevölkerungsebene zu stärken.

4. Aufklärung und Entstigmatisierung vorantreiben

Die **Alzheimer-Frühdagnostik eröffnet neue Möglichkeiten – nicht nur medizinisch, sondern auch gesellschaftlich**. Wenn Menschen früh von ihrer Erkrankung erfahren, können sie ihr Leben aktiv gestalten, Entscheidungen treffen und Beziehungen bewusst pflegen. Damit das gelingt, braucht es mehr als medizinische Innovationen: **Es braucht eine Kultur, die offen über Alzheimer spricht, Ängste abbaut und Menschen mit der Alzheimer-Krankheit nicht ausgrenzt. Es ist an der Zeit, strukturelle Hürden wie mangelnde Aufklärung, unklare Zuständigkeiten und die Stigmatisierung der Erkrankung gezielt anzugehen.** Frühdagnostik sollte eingebettet sein in eine nationale Strategie, die Prävention, Versorgung und Teilhabe miteinander verbindet – und so den Weg ebnet für eine würdige und wirksame Alzheimer-Versorgung.

5. Patienten und Angehörige stärken

Eine **frühe Alzheimer-Diagnose kann für Menschen mit der Alzheimer Krankheit und Angehörige ein wichtiger Schritt sein, um Orientierung zu gewinnen** und sich auf die kommenden Herausforderungen vorzubereiten. Sie **eröffnet die Möglichkeit, rechtzeitig über rechtliche Vorsorge, psychosoziale Unterstützung und therapeutische Optionen** informiert zu werden. Damit verbunden ist die Chance, individuelle Entscheidungen zu treffen und die **eigene Lebensgestaltung aktiv mitzubestimmen**. Erfahrungen aus dem Fachdialog zeigen, dass viele Menschen mit der Alzheimer-Krankheit eine frühe Diagnose nicht als Belastung, sondern als Erleichterung empfinden – vorausgesetzt, sie wird von einem klaren Unterstützungsangebot begleitet. Um dieses Potenzial zu nutzen, braucht es verlässliche Strukturen, die Menschen mit der Alzheimer-Erkrankung und ihre Angehörigen frühzeitig einbinden, informieren und begleiten.

6. Sektorenübergreifende Versorgung und Kooperation stärken

Die Versorgung von Menschen mit Alzheimer lässt sich nur dann wirksam gestalten, wenn **alle beteiligten Sektoren eng zusammenarbeiten**. Ambulante, stationäre und spezialisierte Einrichtungen müssen ihre Angebote besser verzahnen, um den Krankheitsverlauf ganzheitlich zu begleiten. **Der Fachdialog hat deutlich gemacht, dass strukturierte Ver-**

sorgungspfade notwendig sind – mit klaren Rollen, abgestimmten Abläufen und definierten Zuständigkeiten. Digitale Systeme und interdisziplinäre Teams können dabei helfen, die Kommunikation zu verbessern und die Versorgung kontinuierlich und koordiniert zu gestalten. Ein solcher Ansatz erhöht nicht nur die Versorgungsqualität, sondern schafft auch mehr **Transparenz und Effizienz im Gesundheitssystem**.

7. Ökonomische Folgen berücksichtigen

Die **wirtschaftlichen Auswirkungen der Alzheimer-Erkrankung sind erheblich – für Einzelne ebenso wie für das Gesundheitssystem insgesamt**. Modellierungen zeigen, dass die globalen Kosten bis 2050 auf rund 2,5 Billionen US-Dollar jährlich steigen könnten, wobei ein Großteil auf **informelle Pflege, Produktivitätsverluste und soziale Folgekosten** entfällt. **Frühdagnostik und Prävention bieten hier ein messbares Entlastungspotenzial**: Schon eine moderate Reduktion der Krankheitsprävalenz um 15 bis 30 Prozent könnte langfristig Milliardenbeträge einsparen. Verzögerte Heimeinweisungen, geringerer Versorgungsaufwand und weniger Krankenhausaufenthalte sind konkrete Effekte, die sich durch gezielte Investitionen erzielen lassen. Konkret bedeutet das: **Wer heute in Früherkennung und Versorgung investiert, handelt nicht nur medizinisch sinnvoll, sondern auch ökonomisch vorausschauend**.

8. Pflegeversicherung zukunftsfähig gestalten

Die steigende Zahl von Menschen mit der Alzheimer-Krankheit **stellt das deutsche Pflegeversicherungssystem vor strukturelle Herausforderungen**, die nicht länger aufgeschoben werden können. **Eine frühzeitige Diagnose und gezielte präventive Maßnahmen können dazu beitragen, Pflegebedarfe zu verzögern und die Belastung der Pflegeversicherung abzumildern**. Damit das gelingt, muss die Finanzierung und Struktur des Systems an die demografische Realität angepasst werden – mit einem **klaren Fokus auf Vorsorge, Teilhabe und abgestufte Versorgung**. Alzheimer muss als Krankheitskontinuum verstanden werden, das früh erkannt und begleitet werden kann. **Die Nationale Demenzstrategie bietet hierfür einen wichtigen Rahmen, der nun konsequent umgesetzt werden muss – durch politische Steuerung, sektorenübergreifende Kooperation und eine Versorgung, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt**.

Ansprechpartner:

Christian Heerd

Fachbereichsleitung,
Kuratorium Deutsche Altershilfe
christian.heerd@kda.de

Oliver Stenzel

Associate Director External Engagement,
Lilly Deutschland GmbH
oliver.stenzel@lilly.com